

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 50 Pf. einschließl. des „Musk. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

57. Jahrgang.

Erscheint
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Druckpreis Nr. 210.

Nr. 6.

Sonntag, den 9. Januar

1910.

Freiwillige Grundstücksversteigerung.

Das zum Nachlasse des verstorbenen Zeichners **Emil Weiss** in Eibenstock gehörige Hausgrundstück Pestalozzistraße Nr. 1 soll auf Antrag der Erben

Freitag, den 14. Januar 1910,

vormittags 10 Uhr

an Amtsgerichtsstelle freiwillig versteigert werden.

Die Versteigerungsbedingungen können auf der Gerichtsschreiberei eingesehen werden. Eibenstock, den 16. Dezember 1909.

Königliches Amtsgericht.

Anmeldung der Militärpflichtigen zur Rekrutierungsstammrolle.

Die hier aufhältlichen Militärpflichtigen, die
a) im Jahre 1890 geboren oder
b) in den Vorjahren zurückgestellt worden sind,
werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb der Zeit

vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1910

in der hiesigen **Rekrutierungsstammrolle** anzumelden.

Die Militärpflichtigen aus früheren Jahrgängen haben ihre Lösungsscheine, die im Jahre 1890 **anderwärts** geborenen Militärpflichtigen die **Landesmilitär-Geburtsbescheinigung für militärische Zwecke** mit zur Stelle zu bringen.

Berechtigung der Bischöfe von Elsaß-Lothringen.

Endlich einmal wieder eine erfreuliche Kunde aus dem sagenumwobenen Lande! Die reichsländische Regierung hat den beiden Bischöfen des Landes gegenüber eine Entschiedenheit an den Tag gelegt, wie sie in unseren Tagen — wo das Zentrum wieder Trumpf zu werden beginnt — leider selten anzutreffen ist. Die Bischöfe hatten in einem Hertenbrief den katholischen Mitgliedern des elsäß-lothringischen Lehrerverbandes den Eintritt in den Allgemeinen deutschen Lehrerverein verboten. Gegen diesen kirchlichen Gewaltakt hat die Regierung Einspruch erhoben. Staatssekretär Jörn von Bulach veröffentlicht in der „Amtlichen Korrespondenz“ ein Schreiben an die Bischöfe von Metz und Straßburg, in dem er in verbindlichster Form, aber energisch gegen den Verstoß der Bischöfe Stellung nimmt. Die Haltung der Bischöfe wird als ein Eingriff in die Staatshoheitlichen Rechte bezeichnet, der entschieden zurückgewiesen werden müsse. Mit diesem Verhalten verdient sich die reichsländische Regierung den Dank aller Kreise, die von der Schädlichkeit unbefugter kirchlicher Einmischungen überzeugt sind. Diese treten in Elsaß-Lothringen bekanntlich besonders häufig und gewaltsam auf. Dort herrscht ein besonders renitenter, von Widerspruchsgeist erfüllter Klerus. Das zeigt sich auch in dieser Angelegenheit. Wie nämlich aus Metz gedruckt wird, bringt die „Lothr. Volksstimme“ folgende Entgegnung des Mezer. Bischofs Willibrord:

„Ev. Erzelenz erwidere ich auf das gütige Schreiben vom 1. d. M. ganz ergebenst, daß ich die vorletzte Nummer des „Schulfreundes“ an die Pfarrer meiner Dörfer gesandt und sie ersucht habe, von derselben Kenntnis zu nehmen und dieselbe alsdann den Lehrern ihrer Gemeinden zuzustellen. Ich achtete es als ein Recht bzw. Pflicht meines obrigkeitlichen Amtes, die katholischen Lehrer meiner Diözese auf die religiöse Seite des Eintritts in den allgemeinen deutschen Lehrerverein aufmerksam zu machen. Eine Erteilung von Verhaltensmaßnahmen an die Lehrer lag mir dabei selbstverständlich fern und noch mehr ein Eingriff in die staatlichen Befugnisse. Wenn Eure Excellenz es für angezeigt halten, das Schreiben zu veröffentlichen, so bin ich benötigt, auch diese Antwort der Öffentlichkeit zu übergeben.“

Wieder echt jesuitisch! Man lerne: „aufmerksam machen“ ist noch lange keine „Erteilung von Verhaltensmaßnahmen“; vor allem dann nicht, wenn der ultramontane Klerus das Spiel leitet und schon weiblich dafür sorgt, daß den zarten Worten der Wind mit dem Baumstamm sich beigesellt.

Nach der Straßburger Bischof Frihen veröffentlicht durch die Presse eine Erwiderung an den Staatssekretär, worin die Ueberschreitung der bischöflichen Befugnisse bestritten und die Auffassung des Staatssekretärs dahin richtig zu stellen versucht wird, daß nur solche Mitteilungen des Bischofs an Lehrer an den Dienstweg gebunden sind, die in der staatlichen

Kompetenzsphäre liegen, sich auf die Amtstätigkeit der Lehrer beziehen. Der Anschluß an den allgemeinen deutschen Lehrerverein sei aber keine Amtstätigkeit, sondern Sache des freien Ermessens der Lehrer. Deshalb weise Frihen den Vorwurf des Eingriffs in den Bereich staatlicher Befugnisse zurück. Die kirchliche Presse in Elsaß-Lothringen und im Reich ist natürlich außer sich über das Vorgehen des Staatssekretärs Jörn von Bulach, während nicht nur die reichsländische Lehrerschaft der Regierung dankbar ist für diese bestimmte Zurückweisung kirchlicher Uebergriffe in die privaten Rechte der Lehrer.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kaiser begab sich am Freitag, dem Todestage der Kaiserin Augusta, seiner Großmutter, nach Charlottenburg, um im dortigen Mausoleum am Sarkophag der Verstorbenen einen Kranz niederzulegen.

Die Mittelmeerfahrt des Kaiserpaars wird, wie die „Tag. Ansch.“ erzählt, kaum vor Ausgang März angefaßt werden. Die Vorbereitungen auf der „Hohenzollern“ gelten der alljährlich wiederkehrenden Instandsetzung.

Die Einleitung der Reichstagsarbeit. Die Interpellationen über die mecklenburgische Verfassungsfrage und die Kattowitzer Beamtenmaßregelungen, die auf der Tagesordnung des Reichstages am kommenden Dienstag stehen, werden vom Reichskanzler persönlich beantwortet werden. Die in der mecklenburgischen Frage abzugebende Erklärung ist im Bundesrat Gegenstand von Erörterungen gewesen, in der Kattowitzer Angelegenheit wird auch Staatssekretär Kräfte das Wort ergreifen.

Sir Ernest Shackleton hielt am Mittwoch bei Kroll in Berlin in der Gesellschaft für Erdkunde einen Vortrag über seine Südpolarexpedition, dem das Kronprinzenpaar beiwohnte.

Die Postkonferenz trat am vergangenen Freitag vormittags 11 Uhr unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Kräfte im Reichspostamt zu Berlin zusammen. Außer zahlreichen Mitgliedern dieses Amtes waren die eingeladenen Vertreter von Handel, Industrie und Landwirtschaft erschienen. Nach den Verhandlungen, die dem Reichspostamt erwünschtes Material für künftige Reformen boten, waren die Konferenz-Teilnehmer Gäste des Staatssekretärs Kräfte. Bei dem ersten Punkt der Tagesordnung vorträt Staatssekretär Kräfte die Gründe, die gegen die Wiedereinführung des Ankunftsstempels bei gewöhnlichen Briefsendungen sprechen. Die Beratung, die heute fortgesetzt wurde, dehnte sich bis 4 Uhr nachmittags aus. Da die Verhandlungen vertraulich sind, so ist ihr Ergebnis bis auf weiteres nicht bekannt.

Die Wirkung des Cofins für Schweine. Bekanntlich schweben im kaiserlichen Gesundheitsamt Untersuchungen über die Frage der Gesundheitschädlichkeit des Cofins für Schweine. Die Versuche bestehen

einerseits in der Verfütterung teilweise oder vollständig gefärbter Gerste, andererseits in der Verabreichung sehr großer Mengen von Cofin, um auch die akute Einwirkung dieses Stoffes auf den tierischen Organismus festzustellen. Während die Fütterung sich selbstverständlich auf einen längeren Zeitraum erstrecken muß, läßt sich aus den anderen Versuchen schon jetzt mitteilen, daß es nicht gelungen ist, selbst mit einer an einem und demselben Tage von dem Schweine aufgenommene Menge von 300 Gramm Cofin, also mit weit mehr als dem Tausendfachen dessen, was einem Schweine bei normaler Fütterung mit gefärbter Gerste zugeführt wird, Krankheit oder gar eine tödliche Wirkung zu erzielen.

Deutsche Arbeiter in Brasilien. Die mehrfachen Warnungen von amtlichen deutschen Stellen vor Agenten, die deutsche Arbeiter nach Südamerika anwerben wollen, scheinen ihren Zweck nicht erfüllt zu haben. Wenigstens teilt der „Vorwärts“ unter heftigen Ausfällen gegen das Auswärtige Amt die Leidensgeschichte von 600 deutschen Arbeitern mit, die sich für Bahnbauten im Innern Brasiliens anwerben lassen. Von diesen deutschen Arbeitern ist ein Teil den Strapazen des Urwaldklimas erlegen, ein Teil ist im Urwald umgekommen, ein anderer hat sich geselbstet und unter vielfachen Gefahren die Küste erreicht. Wie der Gewährsmann des „Vorwärts“ behauptet, sind von den etwa 600 für Brasilien angeworbenen Deutschen über 300 verstorben und etwa 70 befinden sich im Hospital von Manaus. Man wird ja wohl noch näheres über diese Aufsehen erregenden Mitteilungen des sozialdemokratischen Blattes hören.

Rußland.

Der Krieg gegen Japan soll auf persönliches Betreiben des Zaren geführt worden sein. Der in Paris lebende russische Revolutionär Bürger veröffentlicht wenigstens Geheimakten des russischen Auswärtigen Amtes, worauf Kaiser Nikolaus II. über den Kopf seiner Minister hinweg den Krieg eingeleitet hat. Ein einwandfreier Zeuge ist Bürger natürlich nicht.

Türkei.

Die Kabinettskrise in der Türkei. Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Konstantinopel meldet, hat der Generalissimus Mahmud Scheffet Pascha, dem Drängen des Komitees für Einheit und Fortschritt nachgebend, eingewilligt, das Portefeuille des Kriegsministeriums zu übernehmen.

Sien.

Zu den Mordtaten im Jemen. Nach einem Berliner Telegramm der „Adnischen Zeitung“ meldete der Wali von Hodeida über die Ermordung der beiden Reisenden Burhardt und Benzoni, daß sie beim Passieren einer Schlucht von Eingeborenen, die sich hinter Kaffeebäumen versteckt hatten, erschossen worden sind. Burhardt wurde von vier, Benzoni von drei Schüssen getroffen. Beide waren sofort tot.

Ein Kampf französischer Truppen mit 150 chinesischen Fahnenflüchtigen der regu-

lären Armee Chinas hat in Saigon stattgefunden. Da sich die Chinesen weigerten, dem bestehenden Verträge entsprechend, die Waffen zu strecken, wurden sie nach einem heftigen Kampfe, bei dem sie zahlreiche Tote und Verwundete hatten, zerstreut. Auf französischer Seite wurde ein Hauptmann getötet. Außerdem hatten die Franzosen 4 Leichtverwundete.

Lokale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 8. Januar. Dem bei der Firma Richard Mödel hier seit 30 Jahren beschäftigten Bretschneider Albin Gustav Seidel wurde als Anerkennung dieser langjährigen Treue und Anhänglichkeit vom Kgl. Ministerium des Innern das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen. Die Auszeichnung wurde Herrn Seidel heute durch Herrn Bürgermeister Hesse in Gegenwart seines Arbeitgebers, Herrn Sägewerksbesizers Richard Mödel mit Worten wärmster Anerkennung ausgehändigt. Herr Mödel übermittelte dem Ausgezeichneten ein Geldgeschenk.

Eibenstock, 8. Januar. Wie schon seit 38 Jahren, so veranstaltet auch dieses Jahr der hiesige Geflügelzüchterverein eine Geflügelausstellung im Schützenhause. Die Ausstellung wird am 8. ds. eröffnet und verpricht diesmal besonders, auch für Laien, interessant zu werden. Der rührige Verein hat neue Käfige angeschafft und auch im übrigen keine Kosten gescheut, um den Besuchern der Ausstellung nur Gutes zu bieten. Wir wünschen ihm die verdiente Würdigung seiner aufgewandten Mühe.

Dresden, 7. Januar. Im weiteren Verlaufe der in Dresden stattgehabten Vertreterversammlung des Sächs. Lehrervereins wurden noch folgende Beschlüsse gefaßt: Der Sächsische Lehrerverein hat in seiner vorigen Hauptversammlung zu Zwickau beschloffen, zu Ehren seines hochverdienten, langjährigen 1. Vorsitzenden eine Alfred Reuschke-Stiftung aus freiwilligen Beiträgen der sächsischen Lehrerschaft zu gründen. Die zu diesem Zwecke eingeleitete Sammlung hat zur Zeit die Höhe von ungefähr 90 000 M. erreicht. Der 2. Vorsitzende des Vereins, Herr Direktor Raube, gedachte jetzt in der Dresdener Tagung in warmen, anerkennenden Worten der Verdienste Reuschkes und übergab diesem die Stiftung. Tiefbewegt dankte der Herr für die ihm gewordene Auszeichnung. Hierauf sprach Herr Lehrer Böhm-Leipzig über „Schulleitung und Schulaufsicht“. Als Korreferent sprach Herr Oberlehrer Hinrichsen-Markersbach. Nach eingehender Debatte wurden die folgenden Leitsätze angenommen: A. Schulleitung. 1. Der Lehrer ist in seiner pädagogischen Tätigkeit selbständig und verantwortlich. 2. In gegliederten Schulen hat das Lehrerkollegium die Aufgabe, alle Angelegenheiten, die der Förderung des äußeren und inneren Schullebens dienen, zu beraten, insoweit für die nötige Einheit und Ordnung des Schulbetriebes zu sorgen. Es beschließt u. a. a) über Gestaltung der Lehrpläne, b) über die Grundsätze bei Vertretung der Klassen- und Lehrstunden und über die endgültige Festsetzung des Arbeitsplanes, c) über die Festsetzung und Durchführung einer Hausordnung, d) über Stellvertretungen, sofern sie die Dauer einer Woche überschreiten, e) über langfristige Beurlaubungen von Schulleitern (bis zu einer Woche kann der Klassenlehrer Urlaub erteilen), f) über die Anschaffung von Büchern und Lehrmitteln, überhaupt über die Verwendung der der Schule zur Verfügung stehenden Gelder, g) über strittige Verfehrungsangelegenheiten, h) über die dem Schulleiter oder der Bezirkschulinspektion zu erstattenden Berichte oder Anzeigen, soweit sie nicht als generell geregelte Angelegenheiten dem Schulleiter zukommen. Das Kollegium hat i) das Recht, Anträge zur Behandlung und Beschlussfassung an die Behörden gelangen zu lassen. 3. An jeder gegliederten Schule ist ein älterer Lehrer mit der Leitung zu betrauen. Der Gewählte kann die Wahl ablehnen oder von der Leitung zurücktreten. 4. Dem Schulleiter liegt ob a) die Einberufung und Leitung der Lehrerkonferenzen, b) die Aufsicht über die äußere Schulleitung, c) die amtliche Buchführung (bei Beurlaubung unter Beihilfe eines Expedienten), d) die Aufnahme und Entlassung der Schulkinder, e) die Sorge für Stellvertretungen bis zur Dauer von einer Woche, f) die Ausarbeitung eines Entwurfs über die Verteilung der Klassen und Stunden auf Grund der Beschlüsse des Lehrerkollegiums, g) die Ausführung der Konferenzbeschlüsse und deren Vertretung bei den Behörden. Bei Bedenken gegen die Beschlüsse der Lehrerkonferenz hat er unter Beifügung des Konferenzprotokolls die Entscheidung der Bezirkschulinspektion herbeizuführen. Er hat ferner h) Beschwerden der Eltern, sofern sie nicht durch den Lehrer gegenstandslos gemacht werden können, entgegenzunehmen und in Konfliktfällen eine Verständigung zwischen Eltern und Sch-

ulern in die Wege zu leiten, i) der Schulleiter kann den Lehrern bis zu drei Tagen Urlaub erteilen, k) er hat eine Klasse zu führen. 5. Der Schulleiter wird für seine Bemühungen durch Stundenermäßigung und eine Funktionszulage entschädigt. 6. Zur Durchführung aller vorgeschlagenen Maßnahmen ist auf Teilung der großen Schulkörper hinzuwirken. Eine Schule soll nicht mehr als 20 Klassen zählen. — B. Schulaufsicht. 1. Die Ortschulaufsicht ist aufzuheben. Der nächste Dienstvorsetzte des Lehrers ist der Bezirkschulinspektor. 2. Lehrer, welche die Wahlfähigkeitsprüfung noch nicht bestanden haben, stehen zum Bezirkschulinspektor in einem besonderen Aufsichtsverhältnis. 3. Die Schulinspektionsbezirke sind wesentlich zu verkleinern. 4. Bezirkschulinspektoren müssen eine Reihe von Jahren im Volksschuldienste gestanden haben. — Direktor Schäfer-Bittau erstattete den Klassenbericht, aus dem u. a. erhellt, daß der Verein zurzeit 14 034 Mitglieder zählt. Zum Schluß wurde noch über einen Antrag des Bezirkslehrervereins Zwickau verhandelt, der dahin geht, einen Haupt-Vereinszuschuß einzusetzen, welcher irrtige Meinungen richtigstellen, sowie überhaupt die Volksschule und die Erziehungsfragen in richtige Belichtung rücken soll. Dem Antrage wurde stattgegeben.

Aue, 7. Januar. Eine hier wohnende Ehefrau sollte heute eine dreimonatige Gefängnisstrafe antreten. Das hatte die Frau so in Aufregung verfaßt, daß sie einen Blutsturz bekam, der ihren Tod herbeiführte.

Falkenstein, 6. Januar. Der Zustand der Sticker besteht noch unverändert fort. Eine gestern abend abgehaltene, sehr zahlreich besuchte Versammlung von Fabrikanten und Stickerbesitzern erklärte einstimmig, den von der Lohnkommission der Sticker aufgestellten Tarif nicht unterschreiben zu können. Es wurde eine Kommission gewählt, welche mit den Vertretern der Sticker in der Tariffrage unterhandeln wird.

Greiz, 7. Januar. Hier ist die Kündigung des städtischen Kapellmeisters, Herrn Otto Hönlke, früher in Eibenstock, zum 1. März d. J. vom Gemeinderat bezw. Gemeindevorstand angenommen worden. Herr Hönlke wird somit an diesem Tage die Leitung des Philharmonischen Orchesters niederlegen.

Sächsischer Landtag.

H. Dresden, 7. Januar. Erste Kammer. Präsident Graf Bismarck von Eckstädt eröffnet die Sitzung, zu der auch Prinz Johann Georg erschienen ist, gegen 12 Uhr. Nach dem Vortrag der umfangreichen Registranden läßt die Kammer die Petition des Schneidemeisters Georg Schubert in Schneeberg, betreffend die in einem Rechtsstreite erlittene Vermögensschädigung, auf sich beruhen. — Wegen Unklarheit oder Unzuständigkeit des Landtages ist eine Petition für unzulässig zu erklären. — Nächste Sitzung: Donnerstag, 13. Januar, 12 Uhr. Tagesordnung: Etatkapitel 35 und allgemeine Debatte über den Etat für 1910/11.

Bermischte Nachrichten.

Walter Rüttdienstuntauglich. Der Sieger im Sechstagerrennen, Walter Rüt, der sich seiner Militärflichtigkeit wegen hatte Donnerstag auf seine Diensttauglichkeit geprüft. Die Untersuchung ergab bei ihm organische Fehler, die ihn für den Militärdienst untauglich machen. Es wurden Schwerhörigkeit auf einem Ohr und Herzerweiterung festgestellt.

Eine schwere Explosion. Im Walzwerk in Langesche in Westfalen erfolgte eine schwere Explosion. Vier Arbeiter wurden verbrannt, zwei sind schon gestorben, die anderen beiden liegen hoffnungslos darnieder.

Folgen eines Raufes. „Newport Herald“ meldet aus Singapur: Die Untersuchung über den Untergang des anglo-amerikanischen Dampfers „King George“ in der Sundstraße am 24. November vorigen Jahres, die längere Zeit geheim gehalten wurde, ist nunmehr abgeschlossen und hat geradezu ungläubliches Material zutage gefördert. Einige Zeugen haben unter Eid ausgesagt, daß der Kapitän des Dampfers völlig dem Trunke ergeben war und sowohl in wie außer Dienst nie anders als betrunken gesehen worden ist. Zur Zeit der Strandung des Dampfers habe er mit einem Matrosen so lange gezecht, bis beide tot waren.

Ball-Seide

Schon verzollt! — Verlangen Sie Muster! — G. Henneberg, Zürich.

Wettervorhersage für den 9. Januar 1910. Südostwind, heiter, kälter, trocken.

Fremdenliste.

Ueberrachtet haben im

Katzeneller: Emil Bertram, Kaufmann, Chemnitz, Walter Opiß, Ingenieur, Regensburg, Georg Jersch, Kaufmann, Olau, R. Heinig, Kaufmann, Nürnberg, Wilhelm Peters, Kaufmann, Max Bedert, Kaufmann, beide Köln a. Rh.

Reichshof: Walter Weigel, Kaufmann, Chemnitz, Bruno Neumärker, Kaufmann, Olau, Bruno Richter, Partier, Frankenberg. Stadt Leipzig: Emil Dade, Kaufmann, Chemnitz, Max Fleischer, Kaufmann, Leipzig, Paul Kneip, Kaufmann, Weidoboden, Oswald Reiner, Kaufmann, Zwickau, Louis Reier, Kaufmann, Chemnitz. Deutsches Haus: Albin Ficker, Monteur, Eintracht.

Landesamtliche Nachrichten von Carlsfeld

vom 1. bis 31. Dezember 1909.

Aufgebote: a. hiesige: keine. b. auswärtige: Der Eisenhauer Franz Bernhard Siegmund in Chemnitz und die Tamburierin Alma Johanne Ney in Weichhammer, Ostteil von Carlsfeld.

Eheschließungen: Der Handarbeiter Gustav Walter Unger und die Schneiderin Marie Elsa Weigel hier.

Geburten: (Nr. 82—88) Dem Glasmacher Louis Emil Arnold hier 1 S. Dem Bäcker Ernst Guido Schönfelder hier 1 S. Dem Harmonika-fabrikant Wilhelm Paul Arnold hier 1 Z. Dem Waldarbeiter Louis Emil Flemming in Weichhammer, Ostteil von Carlsfeld, 1 Z. Dem Glasfleischer Gustav Ludwig Weichhammer hier 1 Z. Dem Nachschubmann Paul Adolf Hofmann hier 1 S. Dem Waldarbeiter Emil Guido Weigel hier 1 Z.

Storbefälle: (Nr. 42—48) Hugo Willy Bögg, S. des Schmiedemeisters Hugo Emil Bögg hier, 8 M. 19 J. Hulda Bertha Feing, geb. Fleischer, im Gutsbezirk Weichhammer, Witwe, 76 J. 11 M. 22 J. Erna Leonore Baumgärtel, Z. des Tönnemachers Ernst Albert Baumgärtel hier, 8 M. 12 J. Ida Theresie Dörfel, geb. Kofstrod, Ehefrau des Juvalliden William Dörfel hier, 46 J. 8 M. 12 J.

Neueste Nachrichten.

Bosen, 8. Januar. Dicht an der Station Bludy und Jablonna wurde der Bahnwärter Martin Kull, seine Frau und drei kleine Kinder ermordet. Der Täter ist ein Soldat, der geflüchtet ist. Zwei Mitschuldige konnten verhaftet werden.

Innsbruck, 8. Januar. In der Ortschaft Stremlo ermordete der plötzlich wahnsinnig gewordene Gutsbesitzer Rigbi einen 19jährigen ihm ganz fremden Burschen durch Messerstiche und verwundete mehrere zur Hilfe eilende Männer lebensgefährlich.

Haag, 8. Januar. Eine große Anzahl falscher Zinsscheine der holländischen Staatsschuld sind namentlich im Auslande in Umlauf gesetzt worden. Von einer großen Anzahl weiß man, daß sie durch die Vermittlung einer Pariser Bank in Amsterdam präsentiert wurden. Man glaubt, daß die Fälschungen von einer bekannten internationalen Fälschmünzerverbande hergestellt worden sind.

Paris, 8. Januar. Einen neuen Höhenrekord hat gestern der Aviatiker Latham auf dem Lagerfelde von Chalons aufgestellt, indem er bis zu einer Höhe von 1000 Meter aufstieg. Dieser Rekord dürfte aber, obwohl er von anwesenden Offizieren kontrolliert wurde, kaum anerkannt werden, da kein Kommissar des Aeroklubs dem Aufstieg beizuwohnt.

Paris, 8. Januar. „Newport Herald“ meldet aus Bern: Während der Arbeiten im Vötschberg-Tunnel stürzten plötzlich mehrere Holzstützen ein, wobei 4 Arbeiter verschüttet wurden. Einer ist tot, die übrigen wurden schwer verletzt.

Paris, 8. Januar. „Echo de Paris“ meldet aus Rom: Entgegen der Behauptung einiger deutscher Blätter hat der Vatikan nicht die Absicht, in den Konflikt zwischen den Bischöfen der Reichsländer Elsaß-Lothringen und der deutschen Regierung zu intervenieren und ist überzeugt, daß eine solche Intervention nicht erwünscht sei, da man wisse, daß der heilige Stuhl den Bischöfen nie Recht geben könne. In kirchlichen Kreisen glaubt man, daß der Konflikt bald beigelegt sein wird, da es nicht im Interesse der deutschen Regierung liege, sich mit den Bischöfen in einem Konflikt zu befinden.

Athen, 8. Januar. Gestern stürzte ein Teil des großen Tanzsaales im Parterre des Königsschlosses zusammen, wobei vier Personen schwer verletzt wurden. An den Bergungsarbeiten im Palais beteiligt sich auch die Prinzessin Alice und die Königin mit außerordentlicher Umsicht. Der König erlitt infolge der Aufregung einen leichten Ohnmachtsanfall. Der Schaden beläuft sich auf 1 1/2 Millionen Mark.

Deutsches Haus.

Sonntag, den 9. Januar

grosstes Konzert

der verstärkten Stadtkapelle.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt 30 Pfg.

Hierauf feine Ballmusik. — Neueste Tänze.

Freundlichst laden ein

Hans Tittel, Emil Neubert.

Der Ausstoß meines hochfeinen nach Münchener Art gebrauten

Bock-Bieres

hat von heute ab begonnen.

F. M. Helbig.

Seld-Darlehn j. Höhe, auch ohne Bürg. j. 4, 5% an jed. a. Wechsel, Schuldschein, a. Ratenzahlung, gibt

A. Antrop, Berlin NO. 18. Kap.

• Verehrte Hausfrau! •
Noch immer unerreicht

Aechte ^{ist bei} B Brandt-
Marke „Pfeil“ C-ffee

2/3 Coffee-Zusatz u. Coffee-Graß.
B Brandt-Coffee, zu haben in allen guten Kolonialwarenhandlungen, in nur 40ct mit ABC und Pfeilmärke.

Bekanntmachung.

Diejenigen Beamten des Bürger-Sterbevereins in Eibenstock, zu deren Legitimation nach § 26 der Statuten die öffentliche Bekanntmachung erforderlich ist, sind:

- Herr Hermann Auerswald, Vorsteher,
- August Rorik Stummel, dessen Stellvertreter,
- Emil Friedrich Bleichschmidt, Kontrolleur u. Schriftf.,
- Gustav Bauer, dessen Stellvertreter,
- Ernst Horbach, Ausschussmitglied.

Bürger-Sterbeverein Eibenstock, den 8. Januar 1910.

Hermann Auerswald, Vorsteher.

Schiffchen-Ausbefferinnen u. Schiffchen-Aufpufferinnen

sucht sofort

Hermann Bodo.

Zwei exakte Sticker Neugasse 2.



Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an **Gerichtstag** in **Schönheide**.

Nur
diese Woche.

Grosse Reste - Tage!

Nur
diese Woche.

Von Montag, den 10. d. Mts. ab werden sämtliche

Beste-Abschnitte sowie Bestbestände

aus einzelnen Lägern, welche sich während des großen Weihnachtsverkaufes angesammelt haben, zu noch

— **nie dagewesenen billigen Preisen** —

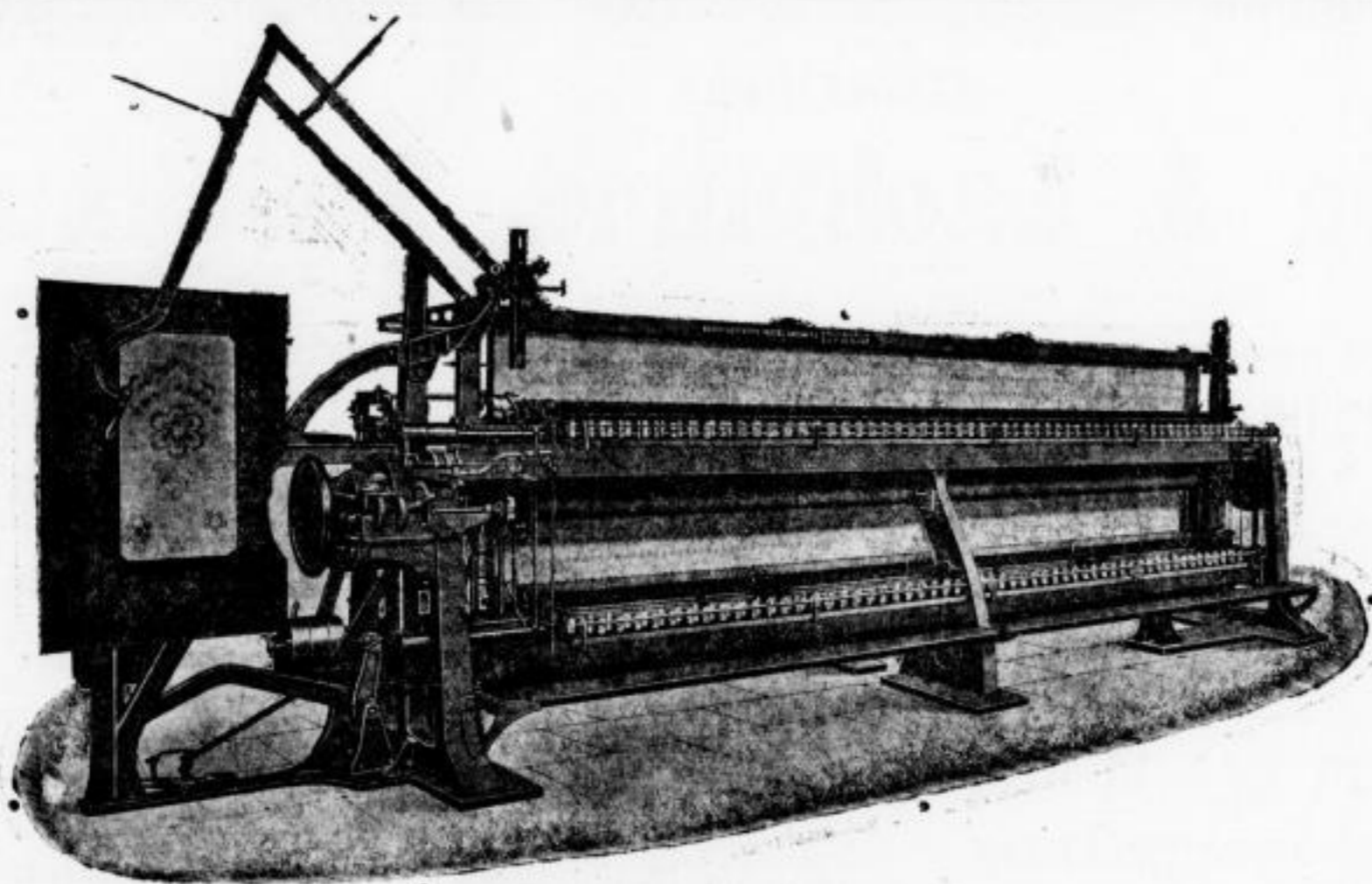
abgegeben.

Sämtliche **Reste** und **Abschnitte** sind auf Tischen ausgelegt und mit dem **jetzigen Verkaufspreis** deutlich versehen.

A. J. Kalitzki Nachf., Eibenstock

Postplatz.

Postplatz.



Eine neue Schiffchenstickmaschine, Mod. LD

für 4½ und 5½ Meter Sticklänge, in 6¼" Rapport.

40 bis 55 cm Stickhöhe.

Mit feststehendem Bohrapparat.

Ohne Traversen.

Stehendes, unabhängig von der Maschine eingebautes **Patentgatter**, spielend leicht dirigierbar.

Patentierter Stichwechsel, einzig existierende Ausführung, die bei schwierigen Mustern beliebige Art von rein Plattstich und rein Steppstich ermöglicht.

Kein Festklemmen der Excenterrolle beim Stichwechsel.

Schnureinleger.

Sperrzeugaushebung vom Stickersitz aus.

Hauptwelle in Ingschmierlagern.

Feststehender L. terwagen, weit ausfahrbar, Stoff bequem aufspannbar.

Bolzen gehärtet und präzis geschliffen.

Alle Teile leicht ersetzbar, weil mit grösster Genauigkeit auf neuen Arbeitsmaschinen hergestellt.

Wir machen ferner Interessenten auf unsere

neue 10 yd. Schiffchenstickmaschine Modell K

mit Feston-, Bohr- und Stüpfelapparat

aufmerksam.

Maschinenfabrik Kappel (Act.-Ges.)

Chemnitz-Kappel.

Bürger-Sterbverein Eibenstock.

Sonntag, den 9. Januar 1910, von nachmittag 3—6 Uhr: **Einzahlung der monatlichen Steuern und Aufnahme neuer Mitglieder** im Vereinslokal **H. Unger's Restaurant, Albertplatz.**

Wegen Rechnungsabschluss werden die Mitglieder auf § 34a der Vereinsstatuten hingewiesen, ihren Verbindlichkeiten in der Einzahlung so nachzukommen, daß keine Reste verbleiben.
Der Vorstand.

R. S.

Militärverein „Germania“.

Unsere diesjährige ordentliche **General-Versammlung** findet am 23. Januar nachmittags ½ 3 Uhr im Saale des „**Schützenhauses**“ statt. Anträge hierzu müssen 8 Tage vorher beim Vorsteher schriftlich eingereicht werden.

Der Vorsteher:
Paul Strobel.

B. d. St. u. P.

Heute Sonntag abend 6 Uhr im Vereinslokal

Versammlung.

Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.



Kreis-Verein Eibenstock.

Die geehrten Mitglieder nebst w. Damen werden zu dem am 10. cr. abends ½ 9 Uhr im Saale des „**Deutschen Hauses**“ stattfindenden **Bergnügen** hierdurch ergeben. eingeladen.

Innerhalb

14 Tagen

wieder abgeschlossen:

4 Verkäufe und Beteiligungen.

Wir haben sofort noch **Käufer und Teilhaber** für gute, nachweisbar rentable **Fabrik-, Engros und Ladengeschäfte**, sowie **Grundstücke, Güter etc.**
Fischer & Kuhnert, Leipzig.

Wer ist Fabrikant von Dessin No. 2382

(Gypfer-Ruban-Genre) oder Gefahrmuster.

Gest. Offerten unter Chiffre **R. 71. 45** an **Rudolf Rosse, Wien I.**

Saison-Räumungs-Verkauf!

Beginn:
Sonntag
den
9. Januar.

Radikal-Räumung mit Damen-Konfektion

Ungemein weit heruntersetzte Preise auch bei den modernsten Stücken.

Blusen

in Wolle, Seide, Tüll, teilweise zu $\frac{1}{2}$ - $\frac{1}{3}$ des ursprünglichen Wertes.

Kostüme

dabei Kostüme von tadellosen Stoffen nur 12,50, 9,00, 5,00 Mk

Schwarze Paletots

Kleiderstoffe

Seidenstoffe — — Samete
Woll- und Baumwollwaren

Farbige Paletots

Kinder-Konfektion

Zeitiger Einkauf

besonders empfohlen, da bekanntlich die besten Sachen zuerst vergriffen sind.

Kaufhaus

Schurig & Lachmund, Zwickau.

Kostümröcke

zum Ausschauen Serie I 5,00 M.
in jed. Ausführ. Serie II 7,50 M.
in 3 Serien Serie III 10,00 M.

38. grosse allgemeine Geflügel-Ausstellung

des Geflügelzüchter-Vereins zu Eibenstock mit Prämierung und Verlosung

vom 8. bis 10. Januar 1910 im Schützenhause.

Hochinteressant:

Auflassen von Militärbrieftauben in 3 Etappen

Sonntag vormittag 11 Uhr, nachmittag $\frac{1}{2}$ 1 Uhr und 2 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Neue zerlegbare Käfige.

Der Geflügelzüchter-Verein.

Turnverein Eibenstock.

Hauptversammlung

15. Januar 1910. — Restaurant Bürgergarten — Beginn abends 9 Uhr.

Tagesordnung.

- 1) Berichterstattung.
- 2) Wahlen.
- 3) Genehmigung des Haushaltsplanes, Festsetzung des Eintrittsgeldes und der Monatsbeiträge.
- 4) Anträge.

Unsere werthen Ehrenmitglieder und Mitglieder werden zu zahlreichem Besuche ergebenst eingeladen
Eibenstock, den 7. Januar 1910.

Der Turnrat.
H. Albert. J. Löpfer.

„Deutsches Haus.“

Dienstag, den 11. Januar

Einmaliger humoristischer Abend

„Die lustigen Zwickauer.“

Bestrenommierte Herrngesellschaft.

8 Sänger. 8 Humoristen. Damendarsteller.

Quartettgesang: Humoristisch und ernst.

Romische Gesamtspiele: Lachen und immer wieder lachen.

Familienprogramm neu und dezent.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Vorverkaufstarten à 40 Pf sind im Konzertlokal sowie bei den Herren Jhlesfeld und G. Emil Tittel zu haben.

Gemüthliche Stunden versprechend, ladet ergebenst ein

Emil Neubert.

Klavierstimmer C. Kirchner a. Auerbach i. B. ist in den nächsten Tagen hier. Best. Aufträge erbitte an Dr. Kantor Hennig od. die Exped. dieses Blattes. Erledigung gewissenhaft und billigt.

3x10 Verlöschung schwarz

greifbare Ware, ca. 25000 Mtr. sowie einige in tadellosen Zustände befindliche

Berl-Lamburier-Maschinen

(System Ling & Gardt Nr. 17) billig zu verkaufen. Best. Offerten unter F. M. P. an die Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer

in der Nähe des Bahnhofes sofort gesucht. Offerten unt. E. E. an d. Exped. d. Bl.

Ein Damen-Regenschirm

am Donnerstag verloren worden. Bitte abzug. Postkr. 10.

Ausschneiderei

geben zu höchsten Löhnen aus
Götz & Meichsner.

Hierzu eine Beilage.

Meichsner's Conditorei.

Montag abend zum Bockbierausgang von 7 Uhr an

Wellfleisch.

Um zahlreichen Besuch bittet

Karl Schumann.

Stadt Dresden.

Heute Sonnabend von 6 Uhr an

großes Eröffnungs-Konzert.

Sonntag von 11-1 Uhr

Frühshoppen-Konzert

geleitet von der beliebten Damen-Gesellschaft „Wiener Zugvögel“.

Nachmittags von 4 Uhr an ununterbrochen Konzert.

Gasthof zum Eisenhammer, Heidhardtsthal.

Sonntag und Montag, den 9. und

10. Januar:

Großes Bockbierfest.

Vorträge eines Instrumental-Virtuosen für Klavier und 20 verschiedene andere Instrumente.

Sonntag von nachmittag 4 Uhr an

öffentliche Ballmusik.

Hochfeiner Bod. Schneidige Bedienung.

Hierzu ladet freundlichst ein

O. Brunne.

Kaufmännischer Verein.

Zufolge an uns ergangener Einladung des Vereins Merkur werden hierdurch die geehrten Mitglieder zum Besuche des Montag, d. 10. Januar, abends 8 Uhr im „Deutschen Hause“ stattfindenden Weihnachts Vergnügens Der Vorstand.

Meiner geehrten Rundschau sowie Gönnern von Eibenstock und Umgebung hiermit zur gefälligen Kenntnis, daß ich ab Sonntag, den 9. Jan. mein

Binderei- und Blumengeschäft

von obere Crottenseestraße 2 nach Forststraße, früher Engels Dienstgeschäft, verlege und bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auch in mein neues Heim gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll R. Siewert.

Der die and schen. geweiht, das ein nua heit Januar ins alt sche Ra der Ta im Jah der Ba sagt ein Die Nat der ste rechten Wittera außerde ten Sa Auch d liches B fen Sa bringt. Schütte liche W die ebe wie der velleid Schlitt Amor der Jar Studien ernste tuo des man do reim st Der der Chef er unern Nachtmö müßen passiert Es Mut, al sein fönn von sein langte, d Leiden se halb, mo Der rief laut es ist ja einer vie geben?“ Er wurde it das Sch daß der Vie gegangen Korridor Tür hin wohl sch geieft h überzeig Derein f Es keine K auch in der Por Fabrik p Er Hu Gehirn Situatio daß hie eilenden abteilun Lären z Der wie der den ver zeug, u gehen. jedoch t lychiden, sicherlich W Dand d auf dem dann w Des sich nach aufgerve gettoffen lassen u Daus. Sch ihm der

Beilage zu Nr. 6 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstock, den 9. Januar 1910.

Januar.

Der Januar, der den Jahresreigen eröffnet, hat wie die anderen Monate seinen Namen aus dem Lateinischen. Er war dem lateinischen Sonnengotte Janus geweiht, der mit zwei Gesichtern dargestellt wurde, das eine vorwärts, das andere rückwärts gerichtet. Janus heißt im Lateinischen die Tür. So schaut der 1. Januar am Eingangstor des neuen Jahres rückwärts ins alte und vorwärts ins neue Jahr. Der alte deutsche Name des Monats ist Hartung, der Harte, und in der Tat pflegt auch der Januar der kälteste Monat im Jahre zu sein. Kälte und Schnee wünscht sich auch der Landmann im Monat Januar.

Im Januar muß Winter sein,
So bringt das Jahr uns Korn und Wein.
Sagt eine alte Bauernregel. Dagegen
Im Januar viel Regen, wenig Schnee
Zur Saat, Wiesen und Bäumen weh.

Die Natur braucht eben ihre Winterruhe, und je dauern-der sie geruht hat, desto fruchtiger wird sie dann zur rechten Zeit ihre Triebe entsalten. Wecht aber narme Bitterung im Januar das Leben in der Natur, so droht außerdem die Gefahr, daß spätere Kälte desto größeren Schaden anrichtet. Daher heißt es auch:

Januar warm,
Dah Gott erbarm!

Auch die Menschen wollen für den Januar kein weiches Wetter haben, sondern knisternden Frost und blanken Schnee, der ihnen die Freuden des Wintersports bringt. Mit munterem Schellengeläute fliegen die Schlitten über das weiße, glitzernde Land, und fröhliche Mienen strahlen auf der spiegelglatten Eisbahn, die ebenso viele Berührer und Berührten zählt, wie der festlich erleuchtete Ballsaal, und wo trotz oder vielleicht gerade wegen der Kälte die Gesichter der Schlittschuhläufer glühen, und der kleine neckische Gott Amor seine Pfeile mit Erfolg abschießt. So hat auch der Januar seine Poesie und will kein griessgrünes Stubenhockertum. Locke doch auch Klopstock, der tiefenste Metriker und Odensänger: „Komme auf's Eis, wo des Kristalls Ebene dir winkt!“ Und warum sollte man daneben nicht den hübschen Reinischen Kinderreim stellen:

Sei, wie der Wind so lustig pfeift,
Sei wie er in die Backen weht!...
Bei Eis und Schnee auf glatter Bahn,
Da hebt erst recht der Jubel an.

Va banque.

Detectivroman von F. Eduard Plüger.
(2. Fortsetzung.)

Der Portier schüttelte den Kopf und meinte: „Eher hätte ich geglaubt, die Uhr ginge rückwärts, als daß der Chef einmal über Nacht außer Hause bliebe. Vielleicht hatte er unerwartet verreisen müssen... aber dann hätte er's dem Nachwächter gesagt, und fortgegangen ist er auch nicht, sonst müßten wir es ja wissen... wenn da nur nicht ein Unglück passiert ist.“

Es wurde dem pflichtgetreuen Beamten ganz unheimlich zu Mut, als er daran dachte, daß seinem Herrn etwas zugefallen sein könnte. Malling war trotz aller Strenge, und trotzdem er von seinen Arbeitern eine Anspannung ihrer letzten Kräfte verlangte, doch außerordentlich beliebt, weil er für alle die kleinen Leiden seiner Leute ein menschlich fühlendes Herz hatte und gerne half, wo es mit Geld und gutem Rat geschehen konnte.

Der Portier klopfte noch einmal, diesmal aber heftiger, und rief laut: „Herr Malling, wollen Sie nicht aufstehen? Herr Malling, es ist ja schon sechs Uhr vorüber, die Heimgeschäftsfrau kommt in einer Viertelstunde. Können Sie mir nicht den Schlüssel herausgeben?“

Er wartete eine Zeitlang, aber drinnen regte sich nichts. Da wurde ihm recht unbehaglich zu Mute, und er versuchte durch das Schlüsselloch zu schauen, entdeckte aber bei dieser Gelegenheit, daß der Schlüssel von innen steckte.

Wohlleicht war Herr Malling durch das Arbeitszimmer hinausgegangen, das ja gleichfalls mit einer Tür nach dem langen Korridor mündete. Kopfschüttelnd ging der Portier nach dieser Tür hin, und sofort kam ihm der Gedanke, Herr Malling werde wohl schon früher aufgefunden sein, und sich an die Arbeit gesetzt haben. Er klopfte deshalb energisch an und war sehr überrascht, im nächsten Augenblick das laute und entschiedene Vernein seines Chefs zu vernehmen.

Es verstrichen einige lange Sekunden, aber auch hier erfolgte keine Antwort. Die Untersuchung des Schlüssellochs ergab, daß auch in dieser Tür der Schlüssel von innen steckte und sagte sich der Portier, Herr Malling müsse am frühen Morgen nach der Fabrik gegangen sein, und die Tür vielleicht offen gelassen haben. Er brückte auf die Klinke, aber es war verriegelt.

Nun wurde ihm mit einem Male unheimlich zu Mute. Das Gehirn des einfachen Arbeiters wußte sich nicht recht in die Situation zu finden. Nur eine Ahnung stieg dem Manne auf, daß hier etwas passiert sein müsse, und er begab sich daher eilenden Schrittes nach der Fabrik, um den Meister der Schlosserabteilung zu fragen, ob er nicht so freundlich sein wolle, die Türen zu öffnen.

Der Meister, der die Gewohnheiten des Chefs ebenso gut wie der Portier kannte, erschrak sichtlich bei der Erzählung von den verriegelten Türen, und er nahm Draht und Handwerkzeug, um mit dem Unglücksboten nach dem Bureaugebäude zu gehen. Als er im Hausflur angekommen war, befand er sich jedoch und meinte, es sei besser, erst nach Herrn Schneider schicken, der ja im Besitz der Schlüssel zum Büro und dem Kontor und sicherlich auch zum Kassenzimmer sei.

Wenn wirklich etwas passiert ist, tun wir besser, unsere Hand davon zu lassen. Bleibe Du hier, ich werde den Reuter auf dem Rade nach der Wohnung des Herrn Schneider schicken, dann wird schon alles von selbst erledigt.“

Der Portier nickte und ging, nachdem der Schlossermeister sich nach der Fabrik zurückbegeben hatte, in dem langen Korridor aufgeregt hin und her. Die Scheuerfrau, die inzwischen auch eingetroffen war, mußte sich von dem Portier grob anschauen lassen und verließ unter einer Flut von Schimpfwörtern das Haus.

Schneider hatte gerade in Eile sein Frühstück beendet, als ihm der Arbeiter die Nachricht von den verriegelten Türen und

die Tatsache brachte, daß Herr Malling auf kein Klopfen antwortete.

Er erschrak heftig, sobald er sich am Tische halten mußte, und hatte nur noch die Kraft, dem Arbeiter zuzurufen, ihm sofort einen Wagen zu besorgen, dann mußte er sich niederlegen. In dem er mit der Hand über die gefurchte Stirn fuhr, lehrte ihm allmählich die Kraft zurück, zu denken und zu disponieren. Eine böse Ahnung besiel ihn. Die eigentümlichen Anspielungen von gestern Abend kamen ihm wieder ins Gedächtnis zurück, und es wurde ihm sehr schwer ums Herz. Wer weiß, was da geschehen war, und ob Herr Malling nicht... aber nein, wegen pekuniärer Schwierigkeiten in einem solchen Betriebe, dem ein Mann von der Genialität Mallings vorstand... es wäre unbegreiflich gewesen, und hätte gar nicht zu dem Charakter des Professors gepaßt. Aber doch, wenn er sich daran erinnerte, daß Malling gestern Abend sein Testament gemacht, daß er immer davon gesprochen hatte, er müsse sein Leben opfern, um seinen Gedanken zum Siege zu verhelfen... das beunruhigte den Portier doch außerordentlich. Vielleicht paßte es gerade in den Charakter des seltsamen Mannes, vielleicht war er gerade eine solche heroische Natur, die den Selbstmord dem Untergang einer großen Idee vorzog.

Das Rollen des Wagens unterbrach die Gedanken Schneiders. Er eilte schnell hinaus, stieg ein, und trieb den Kutscher mit hastigen Worten zur Eile an. Nichts sah er um sich her bei der schnell dahinschreitenden Droschke, und als das Gefährt vor der Hauptporte hielt, sprang er heraus, den Schlüssel zum Kontor schon in der Hand, auf das Bureaugebäude zu, wo ihm der Portier mit allen Zeichen des Schreckens entgegentrat.

„Ich habe noch sechs, sieben Mal und recht tüchtig an Herrn Mallings Tür geklopft, habe aber keine Antwort erhalten, Herr Schneider, da ist sicher ein Unglück passiert.“

„Ja, ja, es ist gut, bleiben Sie an meiner Seite.“ Mit zitternden Händen schloß er die Tür des Kassenzimmers auf, prallte aber zurück, als er die Verwüstung des Einbruches sah, der hier stattgefunden hatte. Er durchleuchtete in heftiger Aufregung das Kassenzimmer und die Bureauumlichkeiten, bis er an die Tür von Mallings Arbeitsraum kam. In heftigster Spannung legte er die Hand auf den Türdrücker... verschlossen? Als er Schritte hinter sich hörte, wandte er sich um und sah den Meister der Schlosserabteilung, der hinter ihm eingetreten war, mit bedeutenden Winken an, sobald dieser näher kam und das Schloß untersuchte.

Der Schlüssel steckte von innen, Herr Schneider, genau so, wie bei den Türen, die auf den Korridor mündeten. Soll ich aufbrechen?“

„Ja, nur schnell, um Gotteswillen nur schnell, hier ist ein Unglück passiert, eilen Sie.“

Sofort machte sich der Schlossermeister an die Arbeit. Er drehte den Schlüssel so geschickt von außen herum, daß er ihn bequem herausstoßen konnte und wenige Minuten später hatte er auch das einfache Schloß geöffnet.

Der Portier trat ein und überblickte gedankenschnell die Situation. Im Arbeitszimmer des Chefs lag alles durcheinander, und der Herr dieses Raumes selbst tot, mit dem Gesicht nach unten. Eine große, zum Teil schon getrocknete Blutlache, umrahmte den Kopf, wie ein grauer Nimbus. Es hatte offenbar zwischen Malling und dem Einbrecher ein harter Kampf stattgefunden, in dem der erstere unterlegen war und das Leben verloren hatte.

„Soll ich Herrn Malling aufheben?“ fragte der Schlosser, der mit gefalteten Händen und tiefem Entsetzen auf dem Gesicht die starre, langausgestreckte Leiche betrachtete.

„Nein, nur nicht, wir dürfen unter keinen Umständen etwas berühren, bis die Behörde hier gewesen ist und den Tatbestand aufgenommen hat. Es liegt offenbar ein Einbruch mit Totschlag vor, wenn nicht gar Mord.“

„Jawohl, Herr Schneider, Sie haben recht und es ist das Beste, ich gehe selber nach dem Polizeirevier und melde den Fall.“ „Sollen wir nicht lieber nach dem Polizeipräsidium telefonieren?“

„Ach das machen die schon selber, Herr Schneider. Jedenfalls müssen wir so schnell wie möglich Sorge tragen, daß einer von der Polizei herkommt, damit der Mörder keinen allzu großen Vorsprung gewinnt. Je schneller sie hinter ihm her sind, desto schneller kriegen sie ihn.“

„Ist Ihnen nicht aufgefallen, Meister, daß der Mörder die Tür von innen verschlossen hat, also durch das Fenster entkommen sein muß?“

„Natürlich, Herr Schneider, durch die Tür ist er nicht entkommen... na, wir brauchen uns darüber den Kopf nicht zu zerbrechen, das wird die Polizei schon besorgen.“

Eine halbe Stunde später war der Polizeileutnant vom Revier mit zwei Schulheuten zur Stelle, nahm den Fall in Augenschein, und erklärte zunächst nichts weiter tun zu können, als darüber zu wachen, daß alles unverändert bleibe, bis der Kriminalbeamte den Tatbestand aufgenommen habe. Nach diesem aber war bereits von der Wache aus telephoniert und man konnte ihn in der nächsten Viertelstunde erwarten.

Ihre Meldung, daß der Ermordete in einem Zimmer gefunden wurde, dessen Tür von innen verschlossen war, hat mich schon veranlaßt, um eine besonders befähigte Kraft zu bitten und es bezieht mich, daß ich es getan habe, denn soweit ich hier die Lage überblicken kann, handelt es sich um eines jener geheimnisvollen Verbrechen, mit denen die Berliner Polizei in der letzten Zeit öfter zu tun gehabt hat.“

„Weider hat sie nicht viel entdecken können.“

„Ganz recht, aber Sie müssen bedenken, daß die Entdeckung eines mit allen Vorsichtsmaßregeln und mit großem Raffinement ausgeführten Verbrechens zu den schwierigsten Dingen gehört, die einem Beamten zuzufallen können.“

„Jawohl, das glaube ich recht gern, aber ich meine, daß die Geheimpolizisten anderer Großstädte, z. B. London, oder Newyork doch eher einer Sache auf die Spur kommen.“

„Bitte sehr, Herr Schneider, Sie kennen diese Detektios nur aus den Romanen. Da ist ja natürlich der Geheimpolizist immer der große unüberwindliche Mann. In Wirklichkeit locken auch diese Herren nur mit Wasser wie wir, und wenn ein Verbrecher geschickt alle Spuren verwischt, oder seine Tat so begeht, daß sie nicht kurz darauf entdeckt wird, ist es meist gänzlich unmöglich, mit den Mitteln unseres Verstandes einem solchen Vurschen beizukommen. Da kann nur der Zufall helfen und der Zufall ist meist ein schlechter Assistent.“

„Ja, wir wollen das Beste hoffen.“

„Na, das meine ich auch, da kommt übrigens schon der Kommissar Vollrad.“

„Und der zweite Herr ist wohl sein Wachtmeister?“

„Was seh ich, das ist ja Doktor Dalberg, unser Berliner Kriminalgenie. Das hat etwas ganz besonderes zu bedeuten, daß er diesen Mann mitbringt.“

„Guten Morgen, Herr Vollrad. Guten Morgen, Herr Doktor, was bringen Sie denn mit?“

Doktor Dalberg sah den Polizeioffizier einen Augenblick scharf an und sagte dann:

„Sie sind wieder heute Nacht nicht zu Hause gewesen, lieber Freund, und zwar waren Sie in Zivil weg, also auf Abwegen.“ Der Leutnant schwieg, und Vollrad, der Kriminalkommissar, lächelte vergnügt vor sich hin.

Darauf stellte der Offizier den Prokuristen dem Kommissar und Doktor Dalberg vor, worauf letzterer Schneider die Hand schüttelte und mit einem scharfen Augenblick sagte:

„Es freut einen doch, einmal einen Mann kennen zu lernen, der eine ganze Nacht arbeiten und am anderen Morgen doch frisch sein kann. Sehen Sie, Herr Schneider, Sie sind seit gestern nicht aus den Kleidern gekommen, während unser Leutnant sich bereits umgezogen hat. Aber Sie sind ein ordentlicher Mann, Sie haben Ihren Tee getrunken und Ihre Eier gegessen, während der Leutnant noch nichts zu sich genommen hat. Rauchen Sie eine Zigarre?“

Er hielt ihm das Zigarrenetui hin, aber der Prokurist dankte erstaunt mit der Bemerkung, daß er Nichtraucher sei.

„Aber es ist eine schlechte Angewohnheit, für einen Mann in Ihrer Stellung, sich den Tee morgens selber zu kochen, und auch noch auf Spiritus, während man jetzt doch überall schon Gaslocheinrichtungen hat.“

Der Prokurist blickte den seltsamen Detektiv mit schauriger Bewunderung an, als ob er es mit einem übernatürlichen Wesen zu tun hätte, indes der Kriminalkommissar Vollrad sich trotz des traurigen Falles eines lauten Lachens nicht enthalten konnte.

„Sehen Sie, da haben Sie nun ganz unsern Doktor. Bei dem Leutnant will ich ja nun nichts sagen, von dem weiß er, daß er ein Durchgänger ist, aber wie er Ihnen all diese Einzelheiten mitteilen kann, die doch sicherlich richtig sind...“

Ein Theater-Erfolg.

Ungebrachte Novelle von Henry Kisselbach.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß jeder Autor 2 Stunden vor der Premiere seines Stückes von den schwärzesten und unmöglichsten Vorstellungen geplagt wird: eine Feuersbrunst kann aus dem Theater ein antikes Szenarium machen, in dem kein modernes Stück herzlich schlecht am Platze wäre. Die Darstellerin seiner weiblichen Hauptrolle war gestern etwas erlötet, wird sie nicht mit typhöser Lungenentzündung zu Bett liegen? Einige der Statisten sind sich in den Haaren gelegen, um sich nachher, wie üblich, beim Glase zu veröhnen; werden sie nicht, volltrunken, die japanische Base zerbrechen, die im ersten Akt eine so wichtige Rolle spielt? In der großen Szene des 3. Aktes wiederum läßt sich Dingoda, um seine Bestürzung auszudrücken, auf einen Sessel fallen; der Sessel ist sehr leicht, sehr zerbrechlich, — er zerbricht, der Held liegt am Boden — und die große Szene auch. Und was das Schlimmste wäre, der Souffleur, dieser schlaftrübe Mensch, kann vergessen, das Zeichen zum Herablassen des Vorhangs zu geben, die Akteure bleiben auf der Bühne und wissen nicht, was sie sagen sollen — gräßlich! — gräßlich!

Zu diesen Befürchtungen gesellte sich bei mir immer eine heimliche Hoffnung auf eine Ueberraschung angenehmer Art, und ich habe für diesen meinen Optimismus gute Gründe, die meine Leser nicht kennen, aber die Sie in der nachstehenden kleinen Erzählung kennen lernen sollen.

Ich war 18 Jahre alt, als ich mein erstes Stück schrieb. In diesem Alter sieht man die dramatische Karriere in Rosenfarben und die Sujets der Theaterstücke in schwarz. Mein vieraktiges Stück war so dunkel, daß es selbst dem gunwilligsten Zuschauer unmöglich war, auch nur die geringste Schönheit darin zu entdecken; dafür aber war der Inhalt höchst einfach und neu. Man hat mir diesen Vorwurf, seither mehr als einmal gestohlen: eine Frau betrügt ihren Gatten, der Gatte wird benachrichtigt, er ist darüber nicht erfreut, und da er einen edlen Charakter hat, den Charakter eines strengen gerechten Richters, so tötet er seine Frau durch Revolvergeschüsse.

Heute könnte ich, ich will es mir nicht verhehlen, ein so originelles Stück kaum plazieren; aber damals ging es; damals war ich eine wichtige Persönlichkeit, deren Stücke man mit zugemachten Augen akzeptierte. „Man“ war ein präper Provinztheater-Direktor, ein Muster von Resignation; in der Stadt, in welcher er, an einem und demselben Abend „Faust“, den „Groß-Mogul“ und „Divorçons“ gab, in dieser kleinen Stadt erfüllte ich eine wichtige Funktion: ich war Chefredakteur, nebenbei gesagt — einziger Redakteur des Tagblattes jener Gegend; mit einem Federstrich konnte ich den ersten Tenor vernichten, die erste Kofette zerhacken, die Heidenarstellerin zu Boden werfen. Ich beeile mich hinzuzufügen, daß ich niemals eine solche Bluttat beging, die große Kofette hätte mir das abgewöhnt, wenn ich nicht schon von Natur so sanft gewesen wäre; aber als Gegenleistung verlangte ich, daß man meine Stücke prachtvoll finde und sie mit Enthusiasmus aufführe; auch dieses System ist mir in späterer Zeit von mehr als einem Kritiker-Mitor abgegrüßt worden.

Der Mann, dem ich die Darstellung meiner Hauptrolle anvertraut hatte, war der Komiker der Truppe, ein Mensch, so traurig und langweilig wie ein durchgefallenes Baudeville; bevor er zur Bühne ging, sollte er, wie es hieß, Trompeter in der Fremden-Region gewesen sein; man hatte er die Stehbaderin der Truppe geheiratet, welche ihn, wie stadtbekannt, mit dem Gemeinde-Sekretär ausgiebig betrog; dieser Umstand schien für die Rolle der Ehebrecherin zu prädestinieren, welche mein Stück mit so viel Reiz und rührender Persönlichkeit verschönte.

Der große Abend kam heran. Der erste Akt wurde mit Unruhe aufgenommen, der zweite mit Verblüffung, der dritte mit stumpfer Gleichgültigkeit, was den vier-

